Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 43. Mittwoch, den 28. Mai 1919. 32. Jahrgang.

Nebra, 27. Mai.

— **Schließung von Bergwerks-Betrieben.** Auf dem Kaliwerke „Georg"-„Unstrut" bei Großwangen leistete die Belegschaft seit dem 22. d. Mts. passive Resistenz, sodaß die Förderung auf ein Drittel bis ein Viertel der normalen zurückging. Da bei derartigen geringen Leistungen das bereits mit Verlust arbeitende Werk binnen kurzem vor dem finanziellen Zusammenbruch stehen würde, hat sich der Grubenvorstand entschlossen, den Betrieb vom 26. d. M. ab zu schließen. Im Interesse aller Kreise unserer Bevölkerung ist zu wünschen, daß recht bald ein beide Teile zufriedenstellender dauernder Friede in die nicht nur für unsere Gegend, sondern für das ganze Vaterland so wichtige Kaliindustrie einzieht. — „Friede ernährt, — Unfriede verzehrt", die Wahrheit dieses Zitats zu erproben hatten wir jetzt doch gerade genugsam Gelegenheit.

— **Himmelfahrt.** Reiche Abwechslung bieten in diesem Jahre die Veranstaltungen zum Himmelfahrtstage. Es ist für jeden gesorgt. Der Spaziergänger findet nach einer Wanderung durch die blühende und sprießende Natur köstliche Labung in Vitzenburg in der Schweizerhütte. Für die tanzlustige Jugend ist durch Burschenball in Großwangen und Vitzenburg hinreichend gesorgt. Für Freunde des Schießsports findet im Schützenhause großes Preisschießen statt und schließlich sind auch die Kunstliebhaber nicht vergessen, denn im „Preußischen Hof" gastiert das Querfurter Stadttheater seit langer Zeit wieder einmal. Herr Direktor Welzel ist uns noch in angenehmer Erinnerung von früher her und wir wissen, daß er auch jetzt wieder alles aufbieten wird, nur gutes zu leisten. — Also es ist alles da, und wir wünschen unsern lieben Lesern einen recht frohen Tag.

— **Eine Viehzählung.** Auf Grund eines Beschlusses des Bundesrats findet am 2. Juni in Deutschland eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Ueber die den Viehbesitz des Einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt.

— **Die Militär-Versorgungsgebührnisse** werden vom 1. Juni 1919 ab um 40% erhöht. Die Empfänger wollen bei Ausfertigung der Quittungen die ihnen zugegangenen Benachrichtigungen genau beachten.

Am 29. Mai: Teils heiteres teils wolkiges, ziemlich warmes Wetter; strichweise gewitterhafte Regenschauer. Am 30: Ziemlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag wärmer werdend. Später Gewitterschauer.

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Zuckermarken-Ausgabe

Freitag, den 30. Mai 1919, im **„Preußischen Hof" in alphabetischer Reihenfolge,** von **8½—10 Uhr** vormittags.

Nebra, den 26. Mai 1919. **Der Magistrat**

Nebra. Schützenhaus. Nebra.

Sonntag, den 1. Juni, abends 7½ Uhr:

Großer humorist. Unterhaltungsabend

der allseitig beliebten und berühmten

Knittel-Sänger

Höchstoriginelles, hier noch nie gezeigter

Prachtspielplan.

U. a. Wechselgesang, neueste Operettenduette.
Der überlistete Weinpanscher, Ensemble-Szene.
Hans auf Freiersfüßen, Gesangspiel, usw.

Eintrittskarten:
1. Platz 1.25 Mk., 2. Platz 1.— Mk., Gallerie 0.75 Mk.

Ein **silbernes**

Kettenarmband

mit gelbem Stein auf der Promenade **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Bl.

Bei Hautjucken

Flechte, Krätze, auch Beingeschwüre sofort schreiben. Kostenfreie Auskunft

Hugo Heinemann
Hornhausen bei Oschersleben.
Rückmarke erwünscht.

Ein Bursche

von 15—17 Jahren wird in die Landwirtschaft gesucht.

Richard Kohlmann, Lossa.

Vitzenburg. Zum Schweizerhaus. Vitzenburg.

ff. Coburger und Oettler Biere : Div. Weine
Garten : Kegelbahn : Saal : Vereinszimmer

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein

Wirthmann.

Ein Posten Läuferschweine

steht preiswert zum Verkauf

Leimbacher Gasthof.

Auf Wunsch des Oberbergamts zu Halle a. S. bringen wir folgende Bekanntmachung zur Kenntnis unserer Belegschaft.

Kleinwangen, den 26. Mai 1919.

Gewerkschaften Orlas, Nebra, Georg und Unstrut.

Die Direktion.
V. Ebeling.

An die Belegschaft!

Wegen regierungsfeindlicher Betätigung mußte der Bezirksbergarbeiterrat das Oberbergamt verlassen.

Ungehindert bleibt sein Bestehen **außerhalb** des Oberbergamts und seine Tätigkeit in **wirtschaftlicher** Vertretung der Bergarbeiter.

Das **Sozialisierungsgesetz** ist erlassen.

Die **Betriebsräte** sind von der Regierung anerkannt und gewährleistet.

Das **Betriebsratsystem** wird gesetzlich durchgeführt.

Alle gegenteiligen Behauptungen sind unwahr!

Den 25. Mai 1919.

Das Oberbergamt zu Halle a. S.

Schriftleitung, Druck und Verlag von W. Stolz, Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190528-10/fragment/page=0001

Am Gerichtstag.

Wir sind alt geworden. Selbst die Jüngeren unter uns haben, im Durchschnitt der Bevölkerung, sorgendurchfurchte Gesichter und passen nicht mehr in die Kleider aus guten Zeiten. Doch eine Jugend haben wir gehabt. Die Kinder unserer Kinder werden sie nicht mehr erleben; sie werden langsam in das Frondasein unter fremder Herrschaft emporkriechen. Eine erschütternde Zukunft. Brustkinder mit Greisenantlitz, Jungvolk in Hoffnungslosigkeit, Wachsende ohne Lächeln.

So etwas gab es schon im Frieden. Nur nicht in Deutschland.

Der berühmte belgische Bildhauer Meunier hat für alle Ewigkeit in seinen Werken das Elend der arbeitenden Bevölkerung seines Landes urkundlich festgelegt. Diese Bergarbeiter aus Mons und Charleroi mit ihren gebeugten Rücken und affenartig langen Armen mit unförmigen Fäusten daran, diese brüstelosen Frauen und Mädchen mit den herben Zügen und schmalen Männerhüften waren kein menschliches Geschlecht mehr. Von frühester Jugend an wurden sie schon mitten während ihrer Entwicklung als Arbeitstiere verbraucht. Es gab keinen Arbeiterschutz drüben, wie bei uns schon seit Jahrzehnten. Trotzdem haben wir Deutschen stets über unsere Jammerzustände geschrien, haben alles getan, um unsere Gegner in der ganzen Welt zu der Überzeugung zu bringen, daß wir uns nach Erlösung sehnten. Sie mußten annehmen, daß bei Kriegsausbruch der größte Teil unseres Volkes sich gegen das eigene Land empören und den feindlichen Armeen den leichten Einmarsch gewähren werde; im Oktober 1914 gedachten sie in Berlin zu sein. So sind wir selbst an der europäischen Gewitterentladung schuld.

Wir wußten nicht, wie gut es uns ging. Wir wußten nicht, was wir unserem Staate zu verdanken hatten. Seit dem 30. Oktober 1813, seit der Schlacht bei Hanau, hatte kein fremdes Volk mehr auf deutschem Boden seine Entscheidungskämpfe suchen können. Ein ganzes Jahrhundert hindurch hatte unsere „Soldateska", die vielgeschmähte, das Land davor behütet. Unsere Bevölkerung hatte sich verdreifacht, unser Reichtum verzehnfacht; es gab keine allgemeinen Seuchen mehr ohne Bekämpfung, die Kindersterblichkeit ging von Jahr zu Jahr zurück, das Wohlleben in allen Ständen nahm zu. Die Engländer, die Franzosen, die Italiener wären geborsten vor Eitelkeit und Hochmut, wenn sie auch nur annähernd dieselben Zustände bei sich erreicht hätten; nie gab es bei uns in deutschen Großstädten derartige Lumpenviertel wie in London noch heute, nie solche Unbildung und solchen Schmutz wie in Frankreich, nie ein Bettlerelend, wie es jedem Besucher Italiens aufstieß.

Wir aber waren unwirsch und schimpften. Noch im Kriege, als unsere Soldaten in allen Ländern Europas und darüber hinaus erkannt hatten, daß wir Deutsche wahrhaftig in dem bestregierten Lande lebten, forderten die ganz Radikalen bei uns die Krieger zum Überlaufen auf, unterstützten die deutschen Deserteure, glaubten den heuchlerischen Versicherungen feindlicher Proklamationen mehr, als dem Wort zum Durchhalten, der von deutschen Heerführern erscholl.

So haben wir uns durch eigene Schuld die Knechtschaft verdient, haben freiwillig uns entmannt, so daß uns heute nichts anderes bleibt als ein Protest durch Worte, durch Noten, durch Verwahrungen. Darüber lachen die Sieger in unbeschreiblichem Behagen.

Unseren Kindern und Kindeskindern aber wird das Lachen zu Eis erstarren. Sie werden das Geschlecht von heute verfluchen. „Warum habt Ihr uns zur Knechtschaft geboren?" werden sie entrüsten und die Fäuste über unsere Gräber ballen.

Nur durch tiefste Not in ganzen Menschenaltern, vielleicht ganzen Jahrhunderten können wir wieder genesen; die Sünde der Väter wird heimgesucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Noch ist es möglich, ihnen wenigstens die deutsche Ehre unbefleckt zu erhalten, indem wir in das feindliche Joch uns nur zwingen lassen, nicht durch eigene Unterschrift des Friedens es uns selbst überstreifen. Ein Volk, das seine Ehre nicht verloren hat, kann irgend wann einmal sich wieder aufraffen. Die Polen, die in allen Ländern der Welt zerstreut ihr Volentum aufrecht erhielten, sind 120 Jahre lang ohne eigenen Staat gewesen, waren nicht nur zerrissen und verkleinert, sondern völlig aufgeteilt unter die Nachbarn; und sie sind heute wieder auferstanden, stärker als je zuvor. Unter moskowitischer Schreckensherrschaft wurden sie zerquält; sie blieben fest. Zu Tausenden wurden sie 1830 und 1863 hingerichtet; sie unterschrieben nie. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, unser Gerichtstag ist gekommen, unser Sühnetag wird einst auch da sein, aber zuvor müssen wir Buße tun in innerlichster Zerknirschung, nicht Buße vor den Feinden, vor denen wir unser Haupt höher tragen können als je ein Geschlagener, sondern — vor Kindern und Kindeskindern.

Wir beugen unser Haupt. Wir bitten unsere Nachkommen um Vergebung für die furchtbare Last äußerer Not und seelischen Jammers, die wir auf sie wälzen. Wir sehen sie in Unbildung verkommen, weil der Feind uns den roten Pfennig selbst für Volksschulen nicht mehr lassen wird; wir sehen sie die Fähigkeit zu qualifizierter Arbeit verlieren, weil alles von außen eingeführt werden und jede städtische Straße bei uns sich mit englischen und französischen Firmen bis zum kleinsten Laden herab füllen wird; wir sehen sie körperlich verkümmern, weil nur Sklavenarbeit ihnen gestattet sein wird. Wir verhüllen unser Haupt. Wir sinken in den Staub.

Und wir flehen, daß die kommenden Geschlechter besser sein möchten als wir, so gut und heimatstreu, wie die zerschlagenen Deutschen vom Ende des Dreißigjährigen Krieges, die aus rauchenden Trümmern ein neues Reich erbauten. Die in fürchterlichster Not doch mit Kindern, vielen Kindern, die verödete Welt wieder bevölkerten und den Kindern als Köstlichstes die deutsche Sprache und den deutschen Sinn vererbten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Knebelung der deutschen Presse im besetzten Gebiet. In ihrem Besetzungsgebiet haben die britischen Behörden die Presse scharfen Zensurverordnungen unterworfen. So dürften die Erklärung des Grafen Brockdorff-Rantzau vom 7. Mai, ferner der Aufruf des Reichspräsidenten und die Ansprachen Scheidemanns nicht veröffentlicht werden. So kam es, daß die in Frage kommenden Blätter die einzigen in der ganzen Welt waren, die derartige wichtige Erklärungen gar nicht oder nur verstümmelt abdrucken konnten. Die Reichsregierung hat entschiedenen Protest bei der britischen Besatzungsbehörde gegen dieses durchaus unberechtigte Verfahren erhoben.

Kreistagswahlergebnisse in der Mark Brandenburg. Die Kreistagswahlen in der Provinz Brandenburg haben in der Mehrzahl der Kreise, in denen bisher nur sehr wenig oder gar keine Sozialdemokraten vertreten waren, zu erheblichen sozialistischen Minderheiten geführt. Es wurden gewählt: im Kreise Lebus 22 Bürgerliche und 17 Sozialdemokraten, im Kreise Lübben 20 Bürgerliche und 18 Sozialdemokraten, im Kreise Templin 16 Bürgerliche und 14 Sozialdemokraten und im Kreise Prenzlau 17 bürgerliche und 11 sozialistische Kreistagsabgeordnete.

Eine englische Flotte vor Memel. In den Gewässern von Memel kreuzt seit einiger Zeit eine englische Flotte. Ihr Erscheinen hat in der Bürgerschaft von Memel große Aufregung hervorgerufen, da man befürchtet, daß sie dazu bestimmt ist, Memel in den nächsten Tagen zu besetzen.

•

Leipzig. General Maerker hat einen Befehl erlassen, wonach alle Arbeiter, die nicht sofort die Arbeit wieder aufnehmen, entlassen werden. Bei den verhafteten Spartakisten fand man genaue Pläne zur Errichtung einer Räterepublik Leipzig.

Hamburg. Der von hier mit zwei Schleppkähnen nach Aarhus dirigierte Schlepper Schulow geriet auf zwei Minen eines deutschen Minenfeldes, die beide explodierten. Das Schiff flog in die Luft und die elf Mann starke Besatzung kam um. Dänische Kriegsschiffe konnten keine Hilfe mehr bringen. Die beiden Schleppkähne blieben unbeschädigt.

Strelitz. In Mecklenburg-Strelitz sind die beiden bürgerlichen Minister aus der Regierung ausgeschieden, nachdem die Sozialdemokraten es abgelehnt hatten, mit einer geschlossenen bürgerlichen Fraktion eine Regierung zu bilden.

Karlsruhe. In Lörrach wurden bewaffnete plündernde Russenhorden festgenommen. Die lebend gefangen Genommenen — 72 Mann — wurden standrechtlich erschossen.

Paris. Der Hafen von Fiume soll zur Hälfte an Italien fallen, zur Hälfte an die Südslawen verpachtet werden, die das benachbarte Susac mit Hafen bekommen.

Paris. Die französischen, britischen und niederländischen Delegierten der Gewerkschaften haben beschlossen, für den 28. Juli in Amsterdam eine internationale Arbeiterkonferenz einzuberufen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

• Das Reichskabinett beriet die Frage, ob der Friedensvertrag einer Volksabstimmung unterbreitet werden soll.

• Clemenceau hat der deutschen Abordnung in Versailles einige Berichtigungen zum Friedensvertrag übermitteln lassen.

• Der interalliierte Wirtschaftsrat in Paris hat bestimmte Abänderungen der Blockade gegen Deutschland angeordnet. Die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland ist in gewissem Umfange künftig erlaubt.

• Zwecks Besprechung über die Ostfragen treten die deutschen und die preußischen Abgeordneten der Ostprovinzen demnächst zu einer gemeinsamen Tagung zusammen.

• Der ostpreußische Provinzialrat hat eine Kundgebung an Wilson gerichtet, die ihn ersucht, für mündliche Verhandlungen in Versailles zur Herbeiführung eines Rechtsfriedens zu wirken.

• Der Papst hat an den Reichspräsidenten Ebert ein Handschreiben gerichtet.

• Der Großherzog von Oldenburg erhält nach einem Abkommen eine jährliche Rente von 150 000 Mark.

• Die Soldatenräte im VII. Armeekorps haben bis zum März rund 2½ Millionen Mark Kohlen verursacht.

• Infolge einer Massendemonstration sollen in Gotha Hotels und Kaffeehäuser nach Lebensmitteln durchsucht und alle im Schleichhandel erworbenen Nahrungsmittel beschlagnahmt werden.

• Die Beschränkung der Fischeinfuhr aus Holland nach dem unbesetzten Deutschland ist aufgehoben.

• Der große Rat in Paris hat das Ersuchen Polens um Zuweisung eines Teiles der deutschen Handelsflotte abgewiesen.

• Marschall Joffre hat sich vor einem parlamentarischen Ausschuß zu verantworten, weil er Rumänien veranlaßt hat, im ungünstigsten Augenblick in den Krieg einzutreten.

• In Ungarn ist eine Gegenregierung unter dem Grafen Julius Karolyi gebildet worden.

Amiens. In Moreuil flog ein Munitionslager mit 150 Tonnen Sprengstoff in die Luft. Es ist innerhalb einer Woche die dritte Explosion eines Munitionslagers in dieser Gegend.

London. Reuter berichtet, daß in Sofia eine starke Bewegung gegen die Dynastie im Gange sei. Die Revolutionäre hätten das Schloß zu stürmen versucht; in Küstendil sei die Sowjetrepublik ausgerufen worden.

Christiania. Die norwegische Regierung beabsichtigt ebenfalls, von Deutschland Schadenersatz für die versenkten Schiffe zu verlangen.

Athen. Die Griechen haben nach einer Reutermeldung Smyrna besetzt.

Wirtschaftliches Zukunftsbild.

Zwei Drittel Arbeiter ohne Arbeit.

Der bekannte rheinische Großindustrielle Fritz Thyssen, der als sachwissenschaftlicher Berater unserer Friedensdelegation angehört, weist ebenfalls auf die Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Friedensbedingungen hin. Durch ihre Annahme würde die Lage auf dem Arbeitsmarkt geradezu verzweifelt werden. Durch die geplante Wegnahme unserer Handelsflotte würde es unmöglich, fernerhin Erze zu erschwinglichen Marktpreisen hereinzuschaffen. Die Kabel- und Funkenstationskontrolle, welche laut Friedensbedingungen von der Entente ausgeübt werden soll, würde zum Ablauschen aller Handelsgeschäfte führen und der ausländischen Konkurrenz Tor und Tür öffnen und endlich eine ständige Überwachung unseres Handels sein, der unter dieser Spionage zugrunde ginge. Eine fünfgliedrige Kommission, die unseren Handel „kontrolliert", soll zudem eingesetzt werden, um uns jede Bewegungsfreiheit auf dem Weltmarkt zu nehmen. Die Durchführung der geplanten Maßnahmen würde eine Einschränkung unseres Handels und unserer Industrie bis zu einem Drittel des Friedensstandes bedeuten, und die Zahl der Arbeiter und Angestellten des Handels und der Industrie müßte naturnotwendig auch auf ein Drittel herabgemindert werden. Für die übrigen zwei Drittel bliebe nur die Auswanderung oder, besser gesagt, die weiße Sklaverei, wenn die Entente die Auswanderung überhaupt gestattet.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Bryburg.

23] (Nachdruck verboten.)

Am Ende eines Ganges, meinen Zimmern entgegengesetzt, führte eine eiserne Wendeltreppe nach dem flachen Dache hinauf.

In der oberen Etage wohnte ich jetzt allein. Besser konnte ich es mir nicht wünschen.

Die Tür zum Dach war unverschlossen. Niemand sah und hinderte mich also, wenn es mir einfiel, nächtlicherweile dort oben Umschau zu halten, und das tat ich schon heut.

Das Dach war für die Benutzung eingerichtet. Das mit Blumenkästen geschmückte Gesimse diente als Brustwehr. Es war mit Blumen besetzt. Tisch und Gartenstühle waren da.

In vollständiger Sicherheit, bequem sitzend und meine Pfeife rauchend, konnte ich hier auf der Lauer liegen, lauschen, spähen und meinen Gedanken nachhängen.

Würden diese Damen, fragte ich mich, das Dach nicht ängstlich vor mir verschlossen und mich anderswo einquartiert haben, etwa drüben in der Ökonomie, wenn sie für sich etwas zu fürchten hatten?

Ich wachte vergebens!

In dem Herrenhause und in seiner nächsten Umgebung blieb alles still.

Im Laufe des nächsten Tages lernte ich beide Damen näher kennen, als es bis dahin möglich gewesen, und ich fand nichts, was mir zu irgendwelchen Bedenken Veranlassung hätte geben können, dagegen manches, was mich zum Nachdenken anregte.

Mutter und Tochter waren einander so ungleich, als nur möglich.

Die erstere war ganz Weltdame, Überbildet, ausgelebt, verwöhnt, launenhaft, gefallsüchtig, mit einem starken Hang zur Unrätigkeit und — Verschwendung. Sie sich hier nur in der fürstlichen Einrichtung und in ihren aus Paris (!) bezogenen Toiletten bekundete.

Die Tochter war weltabgewandt, einfach, tätig, lernbegierig. Ihr Betragen war ernst und gemessen, sie haßte den Prunk.

Auf ihrem ganzen Wesen ruhte ein Hauch von Schwermut.

Selten verzog sie ihre süßen Lippen zu einem Lächeln, nie, so sagte mir die Mutter, hörte man sie lachen.

Dennoch hingen beide mit großer Liebe aneinander.

Ein jedes lebte für sich in dem durch Anlage und Lebensgang fest umzogenen Ideenkreis.

Während Fräulein Eugenie auf dem Klavier ein Nocturno spielte, kam ich mit Miß Milton ins Plaudern.

„Eugenie ist im Kloster erzogen", sagte sie gelegentlich, was mich übrigens nicht wundernahm, da in Frankreich alle Töchter der höheren Stände im Kloster erzogen werden.

„Aber Sie Madame", sagte ich lebhaft, „wie konnten Sie, die lebensfrohe Pariserin, welche mir berufen scheint, eine Königin der Mode zu sein, in dieser Waldeinsamkeit sich vergraben, wo Sie wie in einer stillen Verzauberung leben? Paris und die australische Wildnis sind doch wie zwei feindliche Pole, die nie zusammenkommen können."

Sie sah mich an mit einem Lächeln.

„Schicksalswege, mein Freund!" sagte sie. „Übrigens ist es erdrückend heiß heute. Wollen wir uns nicht auf die Veranda setzen?"

Das hieß in der Gedankensprache: „Forschen Sie nicht nach Dingen, die Sie, den Fremden, den meine Gnade so hoch erhoben, nichts angehen."

Ich verneigte mich stumm und folgte ihr nach der kühleren Veranda.

Sie wünschte etwas von meiner Vergangenheit zu wissen, und dazu war sie wohl in gewissem Sinne berechtigt.

Ich sagte ihr davon, was ich für gut befand.

Dem Anschein nach hörte sie mehr auf das Spiel ihrer Tochter — die Fenster des Saales standen offen — als auf meine Worte.

Ganz unerwartet und in gar keinem Zusammenhang mit dem, was ich sagte, fragte sie mich: „Sagen Sie doch, glauben Sie an eine Wiederkehr nach dem Tode? Glauben Sie an Gespenster?"

Sie sagte das in demselben halb belustigten, halb spöttischen Tone, in welchem vor wenigen Tagen mein Sergeant die gleiche Frage an mich gestellt hatte.

In ihren herrlichen Augen aber lag eine gewisse ängstliche Spannung, welche den lächelnden Mund Lügen strafte.

Diese Frage aus dem Stegreif elektrisierte mich.

War hier ein Zusammenhang? Lagen ihrer Frage dieselben oder ähnliche Vorgänge zugrunde, welche den Sergeanten zu dieser Äußerung bestimmt hatten?

„Nein", erwiderte ich zögernd, „ich glaube nicht an Gespenster. Das Grab gibt seine Toten nicht wieder. Ich glaube aber, daß starke Konzentration der Gedanken auf einen abwesenden Gegenstand oder auf eine abgeschiedene Person, was in diesem Falle dasselbe ist, in Verbindung mit einer gewissen Erregung der Nerven unter Umständen, zum Beispiel bei tiefstem Alleinsein oder in der Stille der Nacht, wohl eine dem Leben entsprechende Sinnestäuschung hervorrufen können."

„Nicht wahr", rief sie lebhaft, „weiter ist es nichts, Erregung der Nerven, Sinnestäuschung, Schreckgestalten, die der Mondschein an die Wand malt und die man im Sonnenschein verlacht! Sehen Sie dieses verwilderten Garten, denken Sie sich den Mondschein darüber hingegossen und die Welt wie in einem Traum so still. Ein Nebelstreif steigt irgendwo aus sumpfigem Grunde und zieht, vom Nachtwind getragen, durch den mondhellen Wald, und da sehen wir — eine Gestalt —"

Sie verstummte, nur ihre Lippen bewegten sich noch, als wenn sie spreche, und ihre Augen, diese eben noch so schönen, flammenden Augen starrten glanzlos ins Leere. Ihre Züge erschienen alt und welk. Sie spiegelten das Grauen, welches mit diesem Hinweis auf etwas nächtlich Fernes ihre Seele beschlichen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190528-10/fragment/page=0002

Ein Entweder — Oder der Regierung.

Der Reichsminister Preuß erklärt nochmals mit aller Deutlichkeit, daß die Reichsregierung den Friedensvertrag in der vorliegenden Form unter keinen Umständen unterzeichnen werde. Dr. Preuß rechnet im Falle des Scheiterns der Friedensverhandlungen mit einer verschärften Hungerblockade und damit auch mit Wiedereinsetzen größerer Unruhen. Werde aber der Vertrag in der vorliegenden Fassung unterzeichnet, so erklärte Dr. Preuß, würde ein noch viel größeres Chaos entstehen, da Millionen Deutscher infolge von Ruinierung von Industrie und Handel brotlos würden. Die Wirkungen im Falle der Unterzeichnung der Bedingungen würden also nicht anders sein wie im Falle der Nichtunterzeichnung. Die jetzige Reichsregierung werde aber nur dann die Geschäfte weiterführen, wenn die Entente zum Wilsonschen Programm zurückkehre und den Friedensvertrag so gestalte, daß er den deutschen Lebensbedingungen gerecht werde.

*

Bayerns Reichstreue.

Im Kaisersaale der Residenz zu Bamberg wurde nach einer Rede des Ministerpräsidenten Hoffmann, der den Schmachfrieden vermarf und erklärte, daß Bayern in dieser Stunde der Gefahr treu zum Reiche stehe, von allen Parteien, auch von den Unabhängigen, eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß Bayerns Volk den Friedensvo[illegible] verwirft, der den politischen und wirtschaftl[illegible]en Tod Deutschlands bedeute.

*

Protest der Ausländer in Berlin.

In einer Versammlung von über 100 Vertretern aller Nationen in Berlin wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen den Versailler Frieden wendet. Am Schluß heißt es: Wir richten an das Gewissen der Völker einen flammenden Protest gegen den schmachvollen Frieden von Versailles, der ein Hohn auf Recht und Gerechtigkeit, auf Treu und Glauben ist. Unsere Volksgenossen in der Heimat mögen mit uns ihre Stimme erheben, auf daß ein neuer gerechter Frieden zustande komme.

*

Kanonen gegen das hungernde Deutschland.

Wie von zuständiger Seite gemeldet wird, werden seit einigen Tagen von Frankreich nach dem besetzten Deutschland fortgesetzt Züge mit Kanonen dirigiert. Auf einem Bahnhof des Hennegaus wurden in weniger als zwölf Stunden zehn Convois schwere Artillerie geäicht. Belgien hat fünf Jahresklassen wieder einberufen. Zahlreiche Waggons mit Munition, die in Belgien liegen, dürfen noch immer nicht freigemacht werden, da die Heeresleitung der Entente ihre Einwilligung versagt. Da die belgische Presse über diese Dinge offen spricht, so ist die Absicht einer Pression auf Deutschland unverkennbar.

*

Das „Jubiläum" der Friedenskonferenz.

In diesen aufgeregten Tagen, wo so viel von Friedenskongressen und Friedenskonferenzen die Rede ist, darf vielleicht auch daran erinnert werden, daß am 18. Mai zwanzig Jahre verflossen sind seit dem Tage, an dem im Haag auf Veranlassung des weiland Nikolaus II. von Rußland die erste internationale Friedenskonferenz, die sich ursprünglich Abrüstungskonferenz nannte, zusammentrat. Es waren an der Konferenz, die den utopischen Plan verfolgte, eine allgemeine Abrüstung der in Waffen starrenden Welt herbeizuführen, 26 Staaten beteiligt. Der Papst war infolge des Widerspruchs Italiens nicht vertreten. Von den drei Kommissionen, in die die Konferenz geteilt war, behandelte die erste die militär- und marinetechnischen Fragen, die zweite die Verbesserung des Kriegsrechts, die dritte den Entwurf eines Übereinkommens über das Schiedsverfahren und die Schiedsgerichte. Deutschland war vertreten durch den Botschafter Münster-Dernburg und durch drei Kommissare, den Obersten v. Schwarzhoff, den Münchener Universitätsprofessor Freiherrn v. Stengel und den Göttinger Professor und Staatsrechtslehrer Zorn. Die Idee der Abrüstung fand natürlich keine Verwirklichung, wohl aber kamen ein paar Konventionen über die friedliche Erledigung internationaler Streitfälle zustande. Aber selbst diese Konventionen wurden nicht von allen Staaten unterzeichnet. Die sehr mageren Ergebnisse der Konferenz wurden niedergelegt in einer Schlußakte. Daß die Haager Konferenz auf dem Gebiete des Völkerrechts einen Fortschritt bedeutete, soll nicht in Abrede gestellt werden — was es aber sonst mit den Beschlüssen auf sich hatte, hat man ja während des Weltkrieges zur Genüge erfahren.

*

Die erste Volksabstimmung.

Von schweizerischer Seite wird uns geschrieben: Es ist bereits bekanntgeworden, daß in einer Volksabstimmung, die dieser Tage im Vorarlberg stattfand, sich über 80 % der Bevölkerung für den Anschluß an die Schweiz ausgesprochen haben. Diese Volksabstimmung ist nicht nur darum interessant, weil es die erste war, die auf Grund des von Wilson verkündeten Selbstbestimmungsrechts der Völker stattfand, sondern auch noch aus anderen Gründen. Als die Vorarlberger beschlossen hatten, einen Fünferausschuß nach Bern zu senden, um im Bundeshaus über die Frage des Anschlusses an die Schweiz Besprechungen zu halten, erklärte der schweizerische Bundesrat, daß er diese Abordnung nicht empfangen, sondern der Angelegenheit erst nähertreten könne, wenn ein förmliches Begehren des Vorarlberg für den Anschluß vorliege. Darauf ordnete man die Volksabstimmung an über folgenden Antrag: „Wünscht das Vorarlberger Volk, daß der Landesrat der schweizerischen Bundesregierung die Absicht des Vorarlberger Volkes, in die Schweizerische Eidgenossenschaft einzutreten, bekanntgebe und mit der Bundesregierung in Verhandlungen eintrete?" Die Zustimmung hatte also nur den Sinn, daß der Abstimmende grundsätzlich den Wunsch der Aufnahme Vorarlbergs in die Eidgenossenschaft kundgab, daß aber die Bedingungen der Aufnahme erst durch Verhandlungen festgestellt werden müssen, und daß dann eine [illegible]erische Volksabstimmung endgültig entscheiden soll, ob unter den vereinbarten Bedingungen der Anschluß vollzogen werden soll oder nicht. Bei der ersten Abstimmung sprach sich nur eine Minderheit für den Anschluß an Schwaben aus; sie bestand aus einem großen Teil der Industriellen des Landes, den Alldeutschen und den Sozialdemokraten. Eine unerwartet große Mehrheit war, wie gesagt, für den Anschluß an die Schweiz, die grundsätzlich aus dem Kriege keinen Gewinn in Form eines Gebietszuwachses ziehen wollte, einem stammverwandten Volke aber den Wunsch, in den Schweizerbund als Kanton aufgenommen zu werden, nicht versagen zu können glaubt.

Friedens-Salat.

Das ist die Gartüch' von Versailles!
Hier gibt es Frieden „en detail".
Von außen glänzt er wie Email,
Doch seht die Kehrseit' der Medaille.
Vier Männer sind der Küchenmat,
Die spielten wie im Dauerkist
Um Deutschlands Existenz als Staat.
Nun heißt's: „Da habt ihr den Salat!"
Der Clemenceau, die Tigerkatz',
Jault grimmig: „Diese Mischung hat's
In sich. Hier schien mir ganz am Platz
Statt Friedensöl der Oberlach."
„Viel Essig dran für diese Brut",
Befiehlt Lloyd George, „damit ihr Blut
Recht sauer reagieren tut —
Wenn's sauer aufstößt, wirkt's erst gut."
„Gepfeffert muß er auch wohl sein,
Gut auch genügend Salz hinein",
Spricht Vater Wilson, „denn ich mein',
So was muß geh'n durch Mark und Bein!"
Und, Italiano, was sagst du?
Orlando drückt ja selbst der Schuh.
„Laßt", brummt er, „endlich mich in Ruh',
Ich gebe meinen Senf dazu!"
Und so entsteht denn ein Gemisch,
Zum Himmel stinkt's vom grünen Tisch,
Dazu serviert man uns ganz frisch
Das Manichrezept als Friedenswisch.
Vielliebe Feind', wir sagen: Nein!
Soll das das Friedensmutter sein,
So nehmt's retour und treßt's allein,
Denn so was frißt ja nur ein Schwein! S.

Von Nah und fern.

Die Auflösung der Ludendorff-Spende durch die Regierung und ihre Umwandlung in die „Volksspende" hat mehrere Stifter namhafter Beträge bestimmt, ihre Zahlungen zurückzuziehen, da sie die Beträge nur für die Ludendorff-Spende bestimmt hatten. Es ist zu hoffen, daß diese Summen nicht unseren Kriegsbeschädigten verloren gehen. Es wird angeregt, sie dem Reichs-Krieger-Dank zuzuführen, der Kriegsbeschädigten und bedürftigen Kriegsteilnehmern Unterstützungen zuteil werden läßt.

Ein Riesenluftschiff im Bau. Die Luftfahrtgesellschaft (Parseval) vollendet in kurzer Zeit ein Riesenlustschiff mit 75 Personen Tragfähigkeit. Schon anfangs Juni wird das neue Riesenluftschiff seine Probefahrten machen.

Versteigerung von Heereskraftwagen. In Hanau wurde eine aus allen Teilen Deutschlands besuchte Versteigerung von Heereskraftwagen veranstaltet, wobei ungeheure Preise erzielt wurden. 223 zum Verkaufe stehende Wagen erbrachten 1 300 000 Mark. Dabei hatten fast alle Wagen schwere Defekte. Ein Benz-Phaeton, mit 3200 Mark bewertet, erbrachte 6800 Mark, ein mit 4500 Mark bewerteter Mercedes-Krankenwagen 13 600 Mark.

Paßzwang in Württemberg. Das württembergische Ministerium des Innern weist erneut darauf hin, daß sich jeder Nichtwürttemberger, der sich in Württemberg aufhält, durch Paß oder Paßersatz ausweisen muß. Zuwiderhandelnde müssen gewärtig sein, aus Württemberg ausgewiesen oder an der Landesgrenze zurückgewiesen zu werden.

Im Teer erstickt. Einen grauenhaften Tod hat der Invalide Valentin in Oynhausen gefunden, der seit dem 1. Mai vermißt wurde. Er hatte an dem genannten Tage mit guten Freunden beim Kartenspiel gesessen. In der Dunkelheit verfehlte er beim Heimgange den Weg; er geriet in eine aufgeschüttete Teermasse, in der er, langsam einsinkend, erstickte. Kinder fanden jetzt die Leiche des Verunglückten.

Banditenwesen in Oberschlesien. Auf der Landstraße zwischen Beuthen und Hohenlinde wurde ein Wagen der fürstlich Donnersmarckschen Verwaltung in Neudeck von acht Banditen überfallen, die den Kutscher und die Begleiter vom Gefährt rissen und mit dem Wagen davonfuhren. Im Wagen befanden sich 300 000 Mark Lohngelder, die einer Bank in Beuthen zugeführt werden sollten. Die Räuber sind unerkannt entkommen. — In Emanuelssegen drangen etwa 40 bewaffnete Banditen in das fürstliche Warenhaus ein und raubten dort eine Unmenge der verschiedensten Vorräte. Zur Sicherung des Einbruchs hatte die Bande vorher eine Fernsprechleitung vom Dorfe bis in die Lagerräume des Warenhauses gelegt. Aber da die Einbrecher an Ort und Stelle zunächst gegen 50 Flaschen Wein und 15 Flaschen Kognak austranken, schliefen sie ein, und so konnten Mannschaften des alarmierten Grenzschutzes rechtzeitig das Gebäude und die Umgebung umzingeln. Es kam zu einem Feuergefecht zwischen den Banditen und dem Militär, und es wurden drei Banditen erschossen und fünf gefangengenommen.

Blätter vom Tage.

Spargelzeit.

Eine „Götterspeise" nennt der römische Dichter Juvenal den zartweißen Pflanzenstengel, der jetzt allmählich unseren Küchenzettel zu beherrschen — beginnen würde, wenn er in diesen Zeitläuften nicht so bitter teuer und die dazugehörige Butter nicht geradezu unerschwinglich oder überhaupt unfindbar wäre. Es dürfte wohl nur wenige Menschen geben, die dem edlen Frühlingsgewächs, das der Spargel mit seinem lieblichen Duft ist, nicht den köstlichsten Wohlgeschmack abzugewinnen vermöchten. Je frischer die möglichst kurz gestochenen Stangen sind, desto feiner ist der Geschmack. Leider ist vielen Leuten, wenn sich nicht in unmittelbarer Nähe ihrer Heimat Spargelkulturen befinden, versagt, wirklich frischen Spargel zu bekommen, und so begreift es sich leicht, daß für diese Unglücksmenschen der Büchsenspargel eine große Rolle spielt. Von reellen Konservenfabriken werden auch zum Büchsenspargel auserlesene Stangen verwendet, und sie kommen auch ganz frisch geschoben zur Verarbeitung. Der ganze köstliche Duft, der sich je länger je mehr verflüchtigt, ist ihnen noch eigen und wird in den luftdicht verschlossenen Büchsen gebunden. Im übrigen bedeutet jede Stunde, die der Spargel auf dem Transport zubringen muß, nachgewiesenermaßen einen Verlust von 1,5 % seines Aromas. Versandspargel ist also, am Orte seiner Bestimmung angekommen, schon kein frischer Spargel mehr.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Bruburg.

24] (Nachdruck verboten.)

Ich schwieg betroffen. Mit derselben verzweifelten Anstrengung, mit der man wohl im Traum einen die Brust beengenden Alp von sich abschüttelt, wurde sie auch dieser Anwandlung Herr, und dann lächelte sie wieder, als wäre das alles nicht gewesen. Ihr Gesicht erhielt die frühere Frische wieder. Nur in ihren Augen lag ein fieberhafter Glanz, der über ihren wahren Seelenzustand nicht täuschen konnte.

„Ja, ja, Torheit ist alles", sagte sie halb für sich. „Nicht wahr, sie spielt schön?" fuhr sie, auf einen anderen Gegenstand überspringend, fort. „Sie hat Ausdruck, Gefühl, Sie als Deutscher müssen ihr das noch lebhafter nachempfinden können. Wollen Sie nicht einmal vierhändig zusammen spielen?"

Ich erklärte mich sofort dazu bereit, und so kehrten wir nach dem Salon zurück. Mir wollte es allerdings scheinen, als wenn nur das, was sie da eben im Geist erschaut hatte, sie von der Veranda so rasch wieder vertrieb, als wenn es ihr hier unheimlich geworden wäre.

War es die Gestalt des gespenstischen Goldgräbers, die ihr da vorgeschwebt hatte? Dann war sie sicher nicht die Verbündete oder Mitschuldige dieses Mannes, wohl aber stand sie in irgendwelchen geheimen Beziehungen mit ihm, die mir zwar völlig rätselhaft, doch ganz im Einklang mit seiner Gespensterrolle waren. Doch das waren Fragen, auf die nur sie mir Antwort hätte geben können, und das, davon war ich überzeugt, würde sie niemals tun.

Ich vergaß diese ernsten Erwägungen wieder über dem Zusammenspiel mit Fräulein Eugenie, zu deren Lob ihre Mutter nicht zu viel gesagt hatte.

Am Nachmittag forderte mich Fräulein Eugenie zu einem gemeinsamen Spazierritt auf. Nun mußte es sich zeigen, ob sie mich wiedererkannt hatte, oder ob sie durch mein verändertes Aussehen getäuscht worden war, denn vordem hatte sie mich nur in Uniform gesehen.

Ich sollte nicht lange im unklaren bleiben. Kaum ritten wir Seite an Seite allein unter den Bäumen dahin, da begann sie: „Sie scheinen mir eine Erklärung nicht geben zu wollen, mein Herr, die ich von Ihnen zu fordern wohl berechtigt wäre. Ich weiß, wer Sie sind, und ich muß Ihnen offen gestehen, ich begreife es nicht, wie ein Mann von Ihren Kenntnissen und Talenten sich dazu erniedrigen konnte, den Polizeispion zu machen."

„O mein Fräulein, dieses harte Wort —" wandte ich beleidigt ein.

„Was sind Sie denn weiter!" entgegnete sie in jenem wegwerfenden Ton, der einem das Blut der Scham ins Gesicht treibt. „Sie sind in einer Verkleidung hierher gekommen, um unter irgendeinem Vorwande hierzubleiben. Das ist Ihnen gelungen, weil ich meine gute Mutter nicht aufgeklärt habe, um sie nicht zu beunruhigen. Ich sagte mir, er sucht etwas hier und er sucht es bei uns, denn er wandte sich nach dem Herrenhause und nicht nach dem Ökonomiegebäude.

Sie wollten Gärtnerdienste tun, um uns und das Haus um so besser bewachen zu können. Sie sehen, ich habe Ihnen das noch leichter gemacht, denn ich zog Sie in unser Haus. Ich bin nicht naiv genug, Sie zu befragen, was Sie mit dieser Komödie bezwecken, denn ich weiß, daß Sie mir doch nicht die Wahrheit sagen würden. Ich weiß nur, daß Sie gestern abend nach der Polizeistation zurückgeritten sind, um zu berichten, was, das hätte ich erfahren können, wenn ich wollte, aber ich habe es verschmäht. Ich bin auch gar nicht neugierig. Nur eines möchte ich Ihnen ins Gedächtnis rufen, meine Mutter weiß hiervon nichts, und ich will nicht, daß sie Ihren wahren Charakter erfährt.

Sie ist, was Sie allerdings noch nicht bemerkt haben können, gemütskrank, und die Ärzte haben mir aufgegeben, sie vor jeder Aufregung und seelischen Erschütterung zu bewahren. Eine solche könnte genügen, um sie in unheilbaren Wahnsinn zu jagen. Daher unsere Anwesenheit hier, darum mein vieles Musizieren, denn Musik ist Balsam für den kranken Geist und ein viel bewährtes Mittel in der Seelenheilkunde.

Meinen Sie, es entspräche meiner Jugend und unserem offenbaren Reichtum, mich hier eingusargen in dem öden, leblosen Busch? Die Milton-Park-Station ist ein vergoldeter Käfig für mich wie für sie, aber für sie, die weltgewandte Pariserin, noch mehr wie für mich. Es nagt allerdings noch etwas an meinem Herzen, was mich zur Schwermut stimmt, aber das gehört nicht hierher, da es nur mich angeht, und ich spreche für meine arme Mutter.

Ich liebe sie, wie ich denjenigen hassen würde, der es wagt, das über ihrem Haupt hängende Damoklesschwert zu Falle zu bringen, sie mir zu entreißen. Das war es, was ich Ihnen sagen wollte. Lassen wir die Sache da ruhen. Spielen wir beiderseits unsere Rollen so weiter, die mir das Schicksal und Ihnen irgendein blinder Zufall zuerteilt hat.

Sie wissen nun, wie weit unsere Wege zusammengehen und wo sie sich kreuzen. Bleiben Sie auf Ihrem Wege und kreuzen Sie nicht den meinen. Sie wissen nicht, was Kindesliebe vermag. Ich bin furchtlos und gehe geraden Weges auf mein Ziel los. Das beweisen Ihnen meine Worte. So, nun wissen Sie alles. Eine Antwort erlasse ich Ihnen.

Sie handeln unter einem fremden Willen und folgen nur einem erhaltenen Befehl, gleichviel, ob Ihr ehrliches deutsches Gemüt sich dagegen auflehnt oder nicht. Sie müssen und ich will. Das ist es, was uns trennt. — Da ist offenes Land. Vorwärts!"

Schwer sauste ihre Reitgerte auf die Flanken des mutigen Pferdes nieder, und so stürmte sie fort in rasendem Laufe. Das machte mir für den Augenblick die Antwort unmöglich. Aber ich blieb an ihrer Seite. Sie sollte mich hören. Sie sollte es wissen, auf welcher Seite ich in diesem Kampf stand. Zerstoben war mein Traum vom Glück, sie selbst hatte ihn mit rauher Hand zerstört, vernichtet meinen blöden Wahn von einer heimlichen Zuneigung, die sie zu mir hegen könnte, die stolze, reiche Squatterstochter zu dem armen Polizisten. Wieder hatte der Sergeant recht behalten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190528-10/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Um den aufgetauchten Gerüchten entgegenzutreten, daß die Belegschaft trotz der Betriebseinstellung Anspruch auf ihren Lohn hat, weisen wir darauf hin, daß die Belegschaft, soweit sie die volle Arbeitsleistung und die Durchführung der zwischen den Organisationen vereinbarten Schichtzeiten verweigert hat, gemäß § 5, Absatz 3 und 7 der Arbeitsordnung entlassen ist. Infolgedessen besteht auch kein Anspruch auf Weiterzahlung des Lohnes. Die übrige Belegschaft hat gemäß § 7, Absatz 2 der Arbeitsordnung ebenfalls keinen Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes, da durch die passive Resistenz des größten Teiles der Belegschaft Betriebsstörung und Mangel an Absatz vorliegt. Damit jedoch die arbeitswilligen Leute nicht um ihr Brot kommen, werden wir diejenigen, welche sich bis

spätestens Freitag, den 30. d. Mts.,

zur Wiederaufnahme der Arbeit melden, wieder einstellen, wenn sie sich verpflichten, die volle Arbeitsleistung zu liefern und unter Tage 7½ Stunden, über Tage 8½ Stunden einschließlich Pause zu verfahren.

Gewerkschaften Georg und Unstrut.

Die Direktion.

Kleinwangen, den 26. Mai 1919. V. Ebeling.

Kirschen-Verkauf.

Die diesjährige Kirschnutzung der Rittergüter **Vitzenburg, Reinsdorf, Weißenschirmbach, Oberschmon, Kleineichstädt,** und des **gräflichen Gutes Spielberg** soll

am Dienstag, den 3. Juni 1919

vormittags 10 Uhr im Gasthof zu Vitzenburg öffentlich meistbietend gegen im Termin zu leistende Zahlung verkauft werden.

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige Kirschenanhang der Rittergüter **Nebra** mit **Wippach** und **Birkigt** soll

Mittwoch, den 4. Juni 1919,
nachm. 3½ Uhr

im hiesigen Ratskeller unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

von Helldorff'sches Rentamt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Kirschenanhang** der Stadtgemeinde **Nebra** wird

Mittwoch, den 4. Juni 1919, nachmittags 3 Uhr

im Ratskeller hierselbst öffentlich meistbietend **verpachtet.**

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Nebra, den 24. Mai 1919. **Der Magistrat.** Müller.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung der rechts- und linksseitigen Böschung des Unstrutkanals bei Nebra soll

in Nebra am **Freitag, den 30. Mai cr.,** vormittags **9½ Uhr,** im Gasthause zu „Zur Sorge",

verkauft werden.

Gleichzeitig wird die Verpachtung der an der Vorflutschleuse und Umflutbrücke bei Nebra in Flur Kleinwangen gelegenen Vorländer für die Jahre 1920—1922 stattfinden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Artern, den 17. Mai 1919.

Die Kasse der Sozietät zur Regulierung der Unstrut von Bretleben bis Nebra.
G. Wagner.

Hausversteigerung.

Am **Sonnabend, den 31. Mai 1919,** 2½ Uhr nachmittags versteigere ich in **Nebra** im Gasthof „Zum Anker" im Auftrage der Erben des Eigentümers das in **Nebra, Breitestraße 30** gelegene

Geschäftshaus mit **großem Laden** und **Hinterhaus**

sowie **eine Ladeneinrichtung.** — Bedingungen im Termin.

Goedecke, Rechtsanwalt und Notar.

Bekanntmachung.

Freitag, den 30. Mai 1919,
nachmittags 3 Uhr

werden die

Grasnutzungen

auf dieses Jahr vom alten Friedhof, des Teiches am Grabenmühlenweg, an der Unstrutbrücke, neben der Sorge, unter den Apfelbäumen, an der Großwangenerstraße und der Böschung dieser Straße öffentlich meistbietend an Ort und Stelle **verpachtet.**

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Der Verkauf beginnt auf dem alten Friedhof.

Nebra, den 24. Mai 1919.

Der Magistrat. Müller.

Betr. Dauerware.

Die der Stadt Nebra überwiesene Dauerware wird am **Mittwoch,** den 28. Mai d. Js., durch die Bezirksfleischerei **R. Weißhuhn** hier an diejenigen Personen abgegeben, die sich zum Bezuge von Dauerware bei uns gemeldet und nicht hausgeschlachtet haben.

Die Ausgabe erfolgt nach Buchstaben und zwar für:

A—K vormittags von 8—11 Uhr,
L—Z nachmittags von 2—5 Uhr.

Der Preis für das Pfund Dauerware beträgt 4,90 Mk.

Nebra, den 26. Mai 1919.

Der Magistrat.

Wir erwarten in Kürze wieder eine Ladung

Torfmull

zu Streuzwecken

und bitten um umgehende Aufgabe der Bestellungen. Es können nur diejenigen auf bestimmte Lieferung rechnen, die rechtzeitige Bestellungen an uns gelangen lassen.

Ländl. Spar- u. Darlehnskasse Nebra a. U.

Eingetr. Genossensch. m. b. Haftpflicht

Fernsprechanschluß Nr. 10

Postscheckkonto **Leipzig 1108.**

Theater in Nebra.

Preussischer Hof.

Gastspiel des Querfurter Stadttheaters.

(Dir. Ernst Welzel.)

Donnerstag, den 29. Mai, (Himmelfahrt), nachm. 3 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**

Der Trompeter von Säckingen.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Keller.

Abends 8 Uhr.

Grosses Ausstattungs-Schauspiel.

Krone und Fessel.

Sensationsschauspiel in 5 Akten von Lutz.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 2.— Mk., I. Platz 1.50 Mk., II. Platz 1.— Mk.

Zur Kinder-Vorstellung halbe Preise.

Vitzenburg. Vitzenburg.

Gasthof „Zum Schweizerhaus".

Zu **Himmelfahrt,** von nachm. 3 Uhr ab,

Burschenball.

— — Bei günstigem Wetter im Garten. — —

Abends 10 Uhr: **Fackelpolonaise** bei bengalischer Beleuchtung.

Es laden freundlichst ein

Wirthmann. **Die jungen Burschen.**

Großwangen.

Zu Himmelfahrt, von nachm. 3 Uhr ab

Burschen-Ball

wozu freundlichst einladen

Die jungen Burschen. **Peter,** Gastwirt.

Schützenhaus Nebra.

Himmelfahrt, Donnerstag, den 29. Mai:

Großes Preisschießen

im Garten

wozu freundlichst einladet **Schlichting.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190528-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 43. Mittwoch, den 28. Mai 1919. 32. Jahrgang.

Nebra, 27. Mai.

— **Schließung von Bergwerks-Betrieben.** Auf dem Kaliwerke „Georg"-„Unstrut" bei Großwangen leistete die Belegschaft seit dem 22. d. Mts. passive Resistenz, sodaß die Förderung auf ein Drittel bis ein Viertel der normalen zurückging. Da bei derartigen geringen Leistungen das bereits mit Verlust arbeitende Werk binnen kurzem vor dem finanziellen Zusammenbruch stehen würde, hat sich der Grubenvorstand entschlossen, den Betrieb vom 26. d. M. ab zu schließen. Im Interesse aller Kreise unserer Bevölkerung ist zu wünschen, daß recht bald ein beide Teile zufriedenstellender dauernder Friede in die nicht nur für unsere Gegend, sondern für das ganze Vaterland so wichtige Kaliindustrie einzieht. — „Friede ernährt, — Unfriede verzehrt", die Wahrheit dieses Zitats zu erproben hatten wir jetzt doch gerade genugsam Gelegenheit.

— **Himmelfahrt.** Reiche Abwechslung bieten in diesem Jahre die Veranstaltungen zum Himmelfahrtstage. Es ist für jeden gesorgt. Der Spaziergänger findet nach einer Wanderung durch die blühende und sprießende Natur köstliche Labung in Vitzenburg in der Schweizerhütte. Für die tanzlustige Jugend ist durch Burschenball in Großwangen und Vitzenburg hinreichend gesorgt. Für Freunde des Schießsports findet im Schützenhause großes Preisschießen statt und schließlich sind auch die Kunstliebhaber nicht vergessen, denn im „Preußischen Hof" gastiert das Querfurter Stadttheater seit langer Zeit wieder einmal. Herr Direktor Welzel ist uns noch in angenehmer Erinnerung von früher her und wir wissen, daß er auch jetzt wieder alles aufbieten wird, nur gutes zu leisten. — Also es ist alles da, und wir wünschen unsern lieben Lesern einen recht frohen Tag.

— **Eine Viehzählung.** Auf Grund eines Beschlusses des Bundesrats findet am 2. Juni in Deutschland eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Ueber die den Viehbesitz des Einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt.

— **Die Militär-Versorgungsgebührnisse** werden vom 1. Juni 1919 ab um 40% erhöht. Die Empfänger wollen bei Ausfertigung der Quittungen die ihnen zugegangenen Benachrichtigungen genau beachten.

Am 29. Mai: Teils heiteres teils wolkiges, ziemlich warmes Wetter; strichweise gewitterhafte Regenschauer. Am 30: Ziemlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag wärmer werdend. Später Gewitterschauer.

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Zuckermarken-Ausgabe

Freitag, den 30. Mai 1919, im **„Preußischen Hof" in alphabetischer Reihenfolge,** von **8½—10 Uhr** vormittags.

Nebra, den 26. Mai 1919. **Der Magistrat**

Nebra. Schützenhaus. Nebra.

Sonntag, den 1. Juni, abends 7½ Uhr:

Großer humorist. Unterhaltungsabend

der allseitig beliebten und berühmten

Knittel-Sänger

Höchstoriginelle, hier noch nie gezeigter

Prachtspielplan.

U. a. Wechselgesang, neueste Operettenduette.
Der überlistete Weinpanscher, Ensemble-Szene.
Hans auf Freiersfüßen, Gesamtspiel, usw.

Eintrittskarten:
1. Platz 1.25 Mk., 2. Platz 1.— Mk., Gallerie 0.75 Mk.

Ein **silbernes**

Kettenarmband

mit gelbem Stein auf der Promenade **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Bl.

Bei Hautjucken

Flechte, Krätze, auch Beingeschwüre sofort schreiben. Kostenfreie Auskunft

Hugo Heinemann
Hornhausen bei Oschersleben.
Rückmarke erwünscht.

Ein Bursche

von 15—17 Jahren wird in die Landwirtschaft gesucht.

Richard Kohlmann, Lossa.

Vitzenburg. Zum Schweizerhaus. Vitzenburg.

ff. Coburger und Oettler Biere : Div. Weine
Garten : Kegelbahn : Saal : Vereinszimmer

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein

Wirthmann.

Ein Posten Läuferschweine

steht preiswert zum Verkauf

Leimbacher Gasthof.

Auf Wunsch des Oberbergamts zu Halle a. S. bringen wir folgende Bekanntmachung zur Kenntnis unserer Belegschaft.

Kleinwangen, den 26. Mai 1919.

Gewerkschaften Orlas, Nebra, Georg und Unstrut.

Die Direktion.
V. Ebeling.

An die Belegschaft!

Wegen regierungsfeind[illegible] Bezirksbergarbeiterrat das Oberbergamt verlassen.

Ungehindert bleibt [illegible] des Oberbergamts und seine Tätigkeit in wirtschaftlich[illegible]er.

Das Sozialisierung[illegible]

Die Betriebsräte [illegible]kannt und gewährleistet.

Das Betriebsratsy[illegible]irt.

Alle gegenteili[illegible]n sind unwahr!

Den 25. Mai 1919.

Da[illegible]zu Halle a. S.

Schriftleitung, Druck und Verlag von W. Sch[illegible], Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190528-10/fragment/page=0005